Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., Mai 30. 1860.

Republikanische Ernennungen.

Für President:

Achtb. Abraham Lincoln,

Vom Staat Illinois.

Für Vice-President:

Achtb. Hannibal Hamlin,

Vom Staat Maine.

Für Gouvernör:

Col. Andrew G. Curtin,

von Centre Caunty.

Für Presidenten-Erwähler:

Senatorial-Erwähler:

James Pollock, Northumberland Caunty,
Thomas M. Howe, Allegheny Caunty,

Representative-Erwähler:

1. Edward C. Knight,	14. Ulysses Mercur,
2. Robert P. King,	15. George Brißler,
3. Henry Bumm,	16. A. B. Sharpe,
4. Robert M. Foust,	17. Daniel O. Gahr,
5. Nathan Hills,	18. Samuel Calvin,
6. John M. Broomall,	19. Edgar Cowan,
7. James W. Fuller,	20. Wm. McKennan,
8. Levi B. Smith,	21. John M. Kirkpatrick
9. Franzis W. Christ,	22. James Kerr,
10. David Mumma, jr.	23. Richard P. Roberts,
11. David Taggort,	24. Henry Souther,
12. Thomas R. Hall,	25. John Grier.
13. Franz. B. Penniman	

Unser Presidents-Candidat.

Es ist lächerlich zu sehen, wie sehr unwillkommen allen Lieders, und beinahe allen Editoren unserer Gegenparthei, die Ernennung des ehrlichen Abraham Lincoln, als unser Presidents-Candidat, ist—denn sagen sie, warum hat dann die Convention den Achtb. W. H. Seward nicht in Ernennung gebracht?—Dann fahren sie fort und zollen Herrn Seward das höchste Lob—nennen ihn einen der ersten Staatsmänner, sagen daß er einer der größten Männer dieses Landes sei, und sprechen dann auf eine spöttische Weise von Lincoln, und zwar deßwegen weil dieser das Unglück hatte arm geboren zu werden, und gezwungen war Land zu klaren, auf der Bauerei und auf der Sägmühle zu arbeiten, Riegel zu spalten u. s. w.—Nun laßt uns diesen Herren in nur wenig Worten sagen, daß sie als Heuchler ganz wohl gekannt sind; daß man auch noch ganz gut weiß wie sie Clay und Harrison beleidigt und verläumdet haben, und dann als dieselbe mit Tod abgegangen waren, wie sie dieselbe dann wieder gelobt haben. Gerade so auch mit Seward.—So lange sie glaubten er würde als Presidents-Candidat ernannt werden, so lange war er auch bei ihnen einer der schlechtesten Menschen auf dem ganzen Erdball—und nun da er kein Candidat sein wird, ist er gerade einer der besten Männer. Wir rathen diesen Herren behutsam zu sein und ihn nicht zu hoch in die Höhe zu eleckscheniren—denn aus einem Mann mit einem solch gesunden Kopf und ganzen Herzen, wie William H. Seward, kann doch sicher die in Scherben liegende verdorbene und corrupte demokratische Parthei keinen Trost und keine Hülfe erwarten—und daher wird es für sie später nothwendig werden, ihn wieder hinunter zu eleckscheniren.

Weiter möchten wir diese Lieders auch noch versichern, daß sie dadurch, daß sie Lincoln bei dem Volke auf diese Weise in Verachtung zu bringen suchen, auch nichts für ihre aufgeriebene Parthei profitiren werden—denn Gott sei es gedankt, daß das arbeiten in diesem Lande noch nirgendswo als eine Schande angesehen wird, als wie in dem demokratischen Süden, wo die Demokraten die Negerzucht und theilweise den Handel mit eigenem Fleisch und Blut betreiben.—Nein jene Parthei, welche wie es scheint die Arbeiter verachtet, kann versichert fühlen, daß sie mit solchen Mitteln Hrn. Lincoln auch nicht eine einzige Stimme wegnehmen wird, sondern im Gegentheil werden sich die Arbeiter zu seiner Unterstützung sammeln, um dadurch den Insult zurückzustoßen, den die demokratische Lieders auf ihn zu bringen gesucht haben, weil er auch einmal Händearbeit verrichtete und dies auch zuweilen jetzt noch thut. Ja verlaßt Euch darauf, daß die Arbeiter einen solchen Mann einem andern jetzt noch weit vorziehen, welcher durch seine ganze Lebenszeit seidene Handschuhe getragen, und auch noch nie eine einzige Tagesarbeit verrichtet hat. In der That ein Mann wie Lincoln ist gerade der rechte Mann für President der Vereinigten Staaten, denn er kennt, aus eigner Erfahrung, die Interessen aller Claßen und besonders die des hartarbeitenden Mannes—welches für den der nie gearbeitet hat doch rein unmöglich ist. Und schließlich wollen wir dann noch hier die Versicherung geben, daß der Ausgang der Wahl im November zeigen wird, daß die Mehrheit unserer Stimmgeber in den nördlichen Staaten, sicher noch nicht zugeben wird, daß es eine Schande für einen Mann ist, wenn er arbeitet—und gedachte Stimmgeber werden dies auch dadurch zeigen, daß sie den ehrlichen Lincoln mit einer überwiegenden und beispiellosen Mehrheit zum Presidenten der Vereinigten Staaten erwählen werden. Merkt Euch dies Ihr Herren, die Ihr mit Verachtung auf diejenigen, die ihr Brod in dem Schweiße ihrer Angesichter verdienen müßen, hinblickt.

☞ Befolge, was ehrbar ist, thue dasjenige, was recht ist; und der Beifall deines eigenen Gewissens wird dir mehr Freude verursachen, als der Beifallruf von Millionen, welche nicht wissen, ob du ihn verdient hast.

Die Redefreiheit.

Als vor einigen Tagen die Neuigkeiten von den Ernennungen durch die Republikanische National Convention zu Waschington eintrafen, wurden dem Vice-Presidents-Candidat Hamlin, so wie andern hervorragenden Männern, Serenaden gebracht, wo sodann Reden gehalten, welche mit vielem Enthusiasmus und großen Applaus aufgenommen wurden.—Den Herren demokratischen Lieders gefielen aber diese Demonstrationen nur wenig, indem die Candidaten mehr populär sind, als sie dieselbe erwartet hatten, und so unternahmen sie es sich Steine in gedachte Versammlungen zu werfen und alles nur Mögliche zu versuchen dieselbe auseinander zu treiben—jedoch es gelang ihnen nicht, und die Polizei war bald so glücklich die ganze Bande dieser Raufbolden nach allen Winden zu treiben.—Diesen Herren scheint es in der That schwer zu fallen, daß sie sehen, daß sie nun aus ihren Aemter getrieben, und ihnen nicht mehr länger als bis zum nächsten 4ten März erlaubt werden wird, ihre Diebereien an unserer öffentlichen Schatzkammer fortzusetzen. Aber ein solches Betragen wie das obige, ist doch ganz und gar zu unlöblich, geschieht auch nur durch Lieders unserer Gegenparthei, und verdient den Tadel eines jeden guten Bürgers—und nur Menschen die andere mit dem Tode bedrohen, wie dies dem Gen. Covode geschehen ist, wenn er ihre Corruptionen noch länger ausfindig mache, und dem Volke vorlegen würde, können sich solcher Versuche, nämlich die Redefreiheit zu unterdrücken — eines unserer allerheiligsten Rechte das wir unter unserer Regierungsform genießen—schuldig machen—und solche Geschöpfe welche die gedachten Rechte mit Füßen treten, in der That, die sind auch fähig noch größere Verbrechen, und noch größere Eingriffe in unsere Rechte und Freiheiten zu begehen.—O Schande wo ist dein Erröthen!

Die Republikanischen Ernennungen.

Es ist nicht möglich für uns die Bemerkungen von allen, noch von dem zehnten Theil der republikanischen Zeitungen, bezüglich auf die Ernennungen von Lincoln und Hamlin in unsere Spalten aufzunehmen. Ja die republikanische Zeitungen durch die ganze Union billigen nicht nur allein gedachte Ernennungen, sondern sie geben denselben wirklich eine herzliche Unterstützung, und überall werden Ratifications-Versammlungen gehalten, und mit Jauchzen, Illuminationen und Kanonendonner — wie dies noch nie in den Vereinigten Staaten geschehen ist—verpflichten sie sich in dem wärmsten Geiste von Enthusiasmus, den „ehrlichen Abraham Lincoln,“ der einer unserer größten Rechtsgelehrten dieses Landes, und deßen bisherige Laufbahn in der That eine herrliche Bürge für die Zukunft ist, in den Presidentenstuhl zu erheben. Welche gute Republikaner wollten aber auch diesem Ehrenmanne—diesem Verfechter der Intereßen des armen Mannes durch einen beschützenden Tariff und diesem so strengen Anhänger an die Constitution und die Union dieser Staaten—ihre Stimmen vorenthalten?—Sicher kein Republikaner und auch keine Demokraten, welche die große Corruptionen und Verschwendungen der Lieders der demokratischen Parthei, zu Waschington, mit Verachtung ansehen, werden dies thun—nein sie können, wenn sie sich selbst, ihren Nachkömmlingen und ihrem Vaterlande überhaupt wohl wünschen, dies keinesfalls thun.

Rede des Achtb. Hannibal Hamlin.

Am vorletzten Samstag Abend wurde dem republikanischen Candidaten für Vice-Präsident vor dem Waschington Hause, in welchem er in Waschington wohnt, eine brilliante Serenade gebracht. Nachdem die Musik einige begeisternde Volks-Arien gespielt hatte, wurde Hr. Hamlin laut aufgerufen. Hr. French führte hierauf Herr Hamlin ein, welcher die unermeßliche, versammelte Volksmenge, wie folgt anredete:

Ungebeten, unverlangt und unerwartet ist die Nomination für Vice-Präsident mir conferrirt. Ich nehme dieselbe mit allen Verantwortlichkeiten, die damit verknüpft sind, mit der ernstlichen, aufrichtigen und warmen Hoffnung an, daß die Sache, welche höher stehet als die Menschen, von meinen Händen keinen Nachtheil erleiden soll. Ihr seid hierher gekommen, um dem Manne einen Tribut zu zollen, der berufen wird, Eure Standarte bei dem Kampfe zu tragen, der, wie wir glauben und hoffen, zu einem triumphirenden Siege führen wird.

Ihr seid hier, einen Tribut dem neuen Riesen des Westens, dem Achtb. Abraham Lincoln, darzubringen. Ihr kommt, einem Manne einen Tribut zu bringen, der nicht allein der Repräsentant Eurer Prinzipe, sondern auch des Volkes ist, dem Manne, der durch seine frühern Verbindungen im Leben mit Euren Intereßen identificirt ist, welcher aufrichtig und wahr mit der Arbeit dieses ganzen großen Landes sympathisirt, da er sich selbst durch schwere Mühseligkeiten abgehärtet hat. Fähig, umsichtig, umfassend, ein unbestechlicher Staatsmann, ein Mann, auf den selbst der Schatten des Verdachts keinen Tadel ergossen hat! Aber der Auftrag, dessen Ausführung Euren Händen anvertraut ist, bestehet darin, die Prinzipe und Anwendungen unserer Väter wieder einzuführen und das Gouvernement in dem Lichte ihrer Weisheit zu verwalten. Eure Aufgabe ist, das Gouvernement von den Corruptionen zu säubern, mit denen verglichen alle Verderbtheit bei irgend einer andern Administration, als unscheinbar und unbedeutend erscheinet. Es handelt sich um die Unverletzbarkeit der Union, mit den gerechten, billigen Rechten aller Staaten, und während die gerechten Rechte aller Staaten aufrecht erhalten werden, ist auch der Grundsatz festzuhalten, daß kein Staat außerhalb seiner Jurisdiction in den Territorien einschreiten soll. Es handelt sich darum, der Industrie dieses großen Landes neues Leben einzuflößen und diese zu pflegen; es handelt sich darum, unserm Handel über den unbetretenen Ocean Hülfe zu leisten.

Wer ist da, der mehr die pflegende Sorgfalt und gutige Berücksichtigung des Gouvernements empfangen sollte, wenn es nicht der Mann ist, der hart arbeitet und durch seine Industrie den Reichthum und Wohlfahrt der Republik befördert? Dies ist die Mission, welche die republikanische Partei unter Leitung des Himmels zu vollbringen und der sie sich würdig zu entledigen hat.

Das ist die Aufgabe der Partei, und dann wird sie das Gouvernement denen, die nach uns kommen, unverletzt überliefern, und es wird es bleiben von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Land, wohin die Unterdrückten eines jeden Climas, eines jeden Landes, eines jeden Glaubens kommen und den Schutz unserer durch das Gesetz regulirten Freiheit und den Genuß unserer weiten Ländereien empfangen mögen.

Nachdem die Musik noch ein Stück gespielt hatte, brach die Gesellschaft in 9 donnernde Cheers aus und verfügte sich zur Wohnung des Achtb. James Campbell von Pennsylvanien und brachte diesem eine Serenade. Hr. Campbell erschien auf dem Treppenstuhle und sagte unter anderm:

Pennsylvanien ist Unionliebend und conservativ bis ins innerste Mark hinein. Er glaube, daß die Mission dieser großen Republik, wie sie durch unsere Vorväter gegründet, eine des Friedens und der Freiheit ist, aber die demokratische Partei, welche jetzt am Ruder ist, hat sich gewaffnet gegen die Freiheit, gegen die revolutionären Vorschriften, gegen Recht und gegen die Interessen des Landes.

Die Prozession verfügte sich hierauf zu dem Achtb. Lyman Trumbull und Elihu Waschburne, wo sie von einigen demokratischen Rowdies mit Steinwürfen angegriffen wurde. Diese wurden jedoch durch wirksames Einschreiten der Polizei vertrieben.

Ist ein Sklave Eigenthum?

Es ist in der That merkwürdig, daß man in einer civilisirten Gesellschaft gezwungen wird, diese Frage aufzuwerfen und zu erörtern.—Selbst der russische Leibeigene wird nicht als ein verkäufliches Eigenthum betrachtet, weil der Herr dessen Person gesetzlich nicht verkaufen darf, der Leibeigene geht nur mit dem Grund und Boden, mit dem Güter-Complex, zu dem er gehört, sei es durch Erbschaft, Schenkung oder Verkauf in andere Hände, sein Individuum ist unveräußerlich.

Abgesehen davon, daß ein Subjekt niemals ein Objekt werden kann, daß nach den ewig unumstößlichen Gesetzen der Natur ein mit Verstand und freiem Willen begabtes Wesen niemals ein Eigenthum eines andern Wesens ähnlicher Natur werden und sein kann,

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und wär' er in Ketten geboren rc.,“

so stehet der Idee, daß ein Sklave verkäufliches Eigenthum eines andern Menschen sein könne, schon der einfache, abstrakte Begriff von „Eigenthum“ im Wege.

Mein Eigenthum ist nur der Gegenstand, der mir unter allen Umständen und Verhältnissen gehört, ich mag solchen hinbringen, wohin ich will. Mein Hut, mein Rock, mein Pferd, mein Esel rc. sind mein Eigenthum, ich mag diese Gegenstände mit mir nehmen, wohin ich eben will, nach Pennsylvanien, nach England, nach Frankreich, nach Deutschland; wenn aber ein Sklavenhalter aus eigener Bewegung einen Sklaven nach Pennsylvanien bringt, so hört damit der Besitz nach unsern Staats Gesetzen schon von selbst auf.

Die Gründer der Constitution der Ver. Staaten haben wohlweislich die widersinnige Erklärung, daß ein Sklave ein Eigenthum sei, umgangen. Die Constitution der Ver. Staaten enthält keine Sylbe von „Sklaverei,“ sie kennt nur Personen, die zu unfreiwilliger Dienstbarkeit verpflichtet sind. Nun möchten wir aber den Rabulisten sehen, der aus dieser Erklärung ein Eigenthumsrecht mit Grunde hervorzuleiten vermöchte, und nichts desto weniger hat das verknöcherte Gehirn eines spitzfindigen amerikanischen Rechtsverdrehers, seiner Entscheidung das ruchlose Sklaven-Fang-Gesetz unterstellend, es gewagt, zum Hohn und Spott aller höhern Gesetze den Sklaven zu einem Eigenthume zu stempeln. Es ist eine unleugbare Thatsache, daß die juristische Praxis im Verlaufe der Zeit bei weitem mehr „Unrecht“ zu „Recht“ gestempelt als wirkliches „Recht“ aufrecht erhalten hat.

Es pflanzen sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort, was Wohlthat war, das wird zu Plage rc. Solch' eine Krankheit und Plage ist für die Ver. Staaten die Sklaverei; dem Auslande gegenüber ein unauslöschlicher Schandfleck und im Innern der Union die Ursache gegenseitiger Anfeindungen, ein ewiger Feuerbrand, der die Ruhe und den Frieden unter den beiden Sektionen stört.

(Preße.

Mysteriös.

Der plötzlich erfolgte Tod von zwei jungen Töchtern des Kaufmanns Wm. Tirvell in Boston, dessen Wohnung in Süd-Weymouth ist, hat zu schrecklichen Gerüchten Veranlassung gegeben. Die Eine, 18 Jahre alt, starb vor 4 Monaten als die Braut eines jungen Mannes, dessen Frau vor 2 Jahren eines jähen Todes gestorben ist. Die andere wurde am letzten Donnerstage von einem ganz ähnlichen Krampfe befallen, wie der war, welcher ihre jüngere Schwester dahinraffte, und in einer Stunde darauf war sie eine Leiche. Ein Inquest wurde abgehalten und eine Analyse des Magens ergab eine Quantität Strychnin, die hinreichte, den Tod herbeizuführen.

Später.—Die Coroners Untersuchung über die geheimnißvollen Todesfälle zu Weymouth hat die Erklärung zum Resultat gehabt, daß beide unglücklichen Mädchen, Töchter des Hr. Tirvell, mit Strychnin vergiftet wurden.

Beide Schwestern waren ferner zur Zeit des Todes schwanger. Hersey, der Liebhaber, ist schwer gefesselt im Gefängniß.

Lagerbier und Getränkeeinfuhr.

Der Neu-Yorker Herald bringt einen interessanten Artikel über die Einfuhr von Weinen und andern ausländischen geistigen Getränken in die Ver. Staaten seit dem Jahre 1854, woraus deutlich hervorgeht, daß im Verhältnisse zum Wachsthum unserer Bevölkerungszahl diese Einfuhr nicht wenig abnahm.

"Es Erhellt"—sagt der Herald—"daß im letzten Jahre der durchschnittliche Verbrauch ausländischer Weine etwa nur 12 Cents auf jeden Kopf unserer Bevölkerung betrug, ungeachtet der Zoll von 100 auf 30 Prozent herabgesetzt wurde. Die Einfuhr der leichten Weine vermehrte sich seit 1854 wesentlich; dagegen wurden Champagner, Brandy u. Getreidebranntweine in weit größerer Menge eingeführt. Man muß aber daraus nicht schließen, daß unsere amerikanische Bevölkerung deßhalb aufregende Getränke in geringerem Verhältniße verbraucht, weil die Einfuhr von fremden Weinen abnahm. Einer der Gründe des Ausfalls liegt in dem unermeßlichen Verbrauch einheimischen Lagerbiers, welches seit 1854 nicht allein ein sehr volksthümliches, sondern nahezu National-Getränke unsres Landes wurde.—Tausende, welche früher Wein tranken, besonders leichte Weinsorten, beschränken sich nun auf Lagerbier, das über die ganze Union hin in gewaltiger Menge erzeugt wird. Seit den letzten fünf Jahren wurde auch die Bereitung einheimischer Liquöre beträchtlich gesteigert. . . . Indessen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Abnahme im Verbrauche fremder Weine mehr der außerordentlichen Popularität des Lagerbiers als sonst etwas zuzuschreiben ist.

Weitere Enthüllungen

Ueber die bodenlose Corruption, der man bei der gegenwärtigen Administration auf jedem Schritt und Tritt begegnet, und deren sie sich bediente, um ihre Zwecke zu erreichen, enthält der Philadelphia Enquirer vom vorletzten Samstag Folgendes:

Vorigen Donnerstag mußte der frühere demokratische Gehilfs-Clerk des Repräsentantenhauses, Hr. Bean, vor der Covode-Untersuchungs-Committee eingestehen, daß er von Cornelius Wendell, (derselbe, der die bewußten $2000 nach Philadelphia sendete) die Summe von $5000 erhalten, um die sogenannte Englisch-Bill im Congresse durchzusetzen.—Wendell habe gesagt, die Bill müsse durchgesetzt werden und sollte es einen ganzen Scheffel Gold kosten.

Ein anderer Agent der Administration hat auf die Bank of the Metropolis Checks im Betrage von neun hundert fünf und zwanzig Tausend Thaler gezogen, von welcher Summe, wie bewiesen werden wird, der größte Theil an verschiedene Personen gezahlt worden ist, die verwendet wurden, diese Englisch-Bill im Hause durchzubringen.

Die Covode-Committee wird ferner demnächst eine Untersuchung darüber anstellen, auf welche Weise der Staat Pennsylvanien im Jahre 1856 für Buchanan gewonnen wurde. Der Inspektor Darlington vom Philadelphier-Zollhause, von dem man erwartet, daß er einige Auskunft über die damaligen schändlichen Betrügereien mit falschen Naturalisationspapieren wird geben können, ist bereits vorgeladen und andere Politiker von Philadelphia werden nächstens nach Waschington citirt werden, um über gewisse andere faule Geschichten Berichte abzulegen.

(Un. Beob.

Hamburg, 15. Mai. Tödtliches Unglück. Unserm Mitbürger, Hrn. Charles L. Jäger, Kutschenmacher, widerfuhr am vorletzten Montag ein trauriger Unglücksfall, der seinen Tod am letzten Donnerstag zur Folge hatte. An erwähntem Tage fuhr Hr. Jäger mit seinem kleinen Sohne auf einem Springwagen in Geschäften nach Lorenz Rothermel's Hause in Windsor Taunschip, einige Meilen von dieser Stadt. Auf dem Heimwege hatte er einige Hühner auf seinem Wagen, wovon eins unruhig wurde, und um es zu befestigen, stand Hr. Jäger im Wagen auf, als derselbe wider einen Baumstumpfen fuhr und ihn rücklings aus dem Wagen stürzte. Er stürzte mit dem Rücken auf die scharfe Kante des Vorderrades, wodurch sein Rückenmark verletzt wurde. Es war nur einige Ruthen von Hrn. Rothermel's Hause entfernt; Hr. Jäger wurde daher zurückgetragen und sogleich ärztliche Hülfe herbeigerufen, aber vergeblich. Der Verstorbene war im Alter von 39 Jahren und ein Sohn des Ehrw. G. F. Jäger. Er hinterläßt eine Wittwe mit 5 Kindern seinen so schnellen Verlust zu betrauern.—Der kleine Sohn des Hrn. Jäger kam unbeschädigt davon. — Das Leichenbegängniß fand gestern an der Neu-Jerusalem oder sog. Dunkels Kirche, in Grünwitsch Taunschip, statt.—(Schpost.

Amerikanische Brutalität.

Die New-Yorker Bewunderer des Kampfstieres Heenan, des „Benicia Boy,“ sind eifrig damit beschäftigt Geld für ihn einzusammeln. Durch Subscription soll ein Fond von $25,000 bis $30,000 erhoben werden, um diesem viehischen Kloffechter, der noch unter der Klasse der Tiger und Hyänen steht, und für den der Strick des Galgens noch viel zu gut ist, ein Geschenk zu machen. Ein bedeutender Theil dieses Geldes soll schon erhoben sein. In New York, der Empire City, wo Diogenes die wahre Humanität und Civilisation mit der Laterne suchen muß, erwartet man, daß der Bull-Dog Heenan ein größerer Löwe des Tages sein werde, als Jenny Lind oder Bill Poole, oder die japanischen Gesandten. Der Klopffechter soll feierlich empfangen werden, und wenn die Behörden von New York consequent sind, dann werden sie dem Helden des Preis-Ringes dem Gebrauch des Gouverneurs Zimmers einräumen.—Wie tief stolze Weltstadt bist Du gesunken!!!—(Wechselbl.

Schweine-Cholera.

Die Gesetzgebung von Kentucky hat eine Belohnung von $1000 für Heilung der Schweine-Cholera, die in jenem Staate herrscht, ausgesetzt.

☞ Wir lasen in der letzten Zeit der Curiosität halber mehrere Artikel in sogenannten „Sportingzeitungen“ über die Rauferei zwischen Heenan und Sayers und waren hier und da nicht wenig überrascht über das Rothwelsch, welches diese professionellen Faustkämpfer und ihre Organe sprechen. Es ist eine förmliche Spitzbubensprache. So heißt zum Beispiel das Gesicht das „Titelblatt“; das Auge das „Skylight“; der Magen die „Potato Taap“; der Mund „Trap Door“; die Brust „Brodkorb“, die Nase der „Riecher“ u. s. w. In einem englischen Blatte finden wir einen sehr ergötzlichen Liebesbrief abgedruckt, in welchem diese seltsamen Ausdrücke angewendet werden. Derselbe ist wegen der komischklingenden englischen Ausdrücke nicht wohl zu übersetzen, aber unsere Leser können sich einen Begriff von dem komischen Eindrucke einer sentimentalen Liebesepistel machen, die vielleicht so anfängt:—„Liebe Angelica, ach wie lange habe ich dein liebes Titelblatt und deine schönen Dachlichter nicht gesehen und wie sehr sehne ich mich, dich an meinen Brodkorb zu drücken u. s. w.—(Freie Zeitg.

Nachahmungswerth.

Eine Belvidere, (N. J.,) Zeitung enthält einen Artikel, welche die Art und Weise angibt, womit die Jury in den Harden's Verhör, ihre Pflichten ausübten:

Nachem die Jury sich nach ihrer Stube zurügezogen hatte, wurde ein Constabler für eine Bibel gesandt, ein Kapital wurde von dem Vormann daraus gelesen und sodann knieten sie sich zum Gebet nieder. Sie entschloßen sich sodann, daß ein jeder Jurymann, seinen Ausspruch einreichen sollte, welches gethan wurde, und der Ausspruch war einstimmig in Betreff der Schuld des Gefangenen. Ein jeder erhob sich sodann von seinem Sitz und gab seine Ursachen an, worauf er seine Meinung gründete. Sodann schloß die Jury ihre Verhandlungen mit dem Lesen eines Kapitals und ein Gebet.

☞ Detroit, Michigan, 10. Mai. Eine Vergiftung am Biertisch. Der Owosso „American“ vom 5ten Mai schreibt: „Ein Deutscher Namens Curley zu Six Mile Creek, nördlich von dieser Stadt, hatte am vorigen Samstag sogenanntes Wurzelbier gemacht und dasselbe in einem großen irdenen Kessel gekocht. Am Sonntag lud er seine Nachbarn ein, welche dem Getränk fleißig zusprachen. An demselben Abend wurden Diejenigen, welche von dem Bier genossen hatten, im Ganzen 19 Personen, von heftigen Krämpfen und Erbrechen befallen und im Laufe des Montags starb einer derselben, der 25jährige Andr. Ott. Dr. Downer von hier wurde am Montag gerufen und rettete die übrigen Kranken.—Die Glasur des irdenen Gefäßes, welche die giftigen Stoffe enthielt, war durch die Flüssigkeit aufgelößt worden.“—(Bfr.

Eine Sündfluth unter Schlangen.

Während des hohen Wasserstandes in voriger Woche stieg das Wasser bei West Liberty, Ohio, bis dicht an das Eisenbahngeleise und überraschte eine Menge Schlangen, die daselbst nisteten. Als sie das Wasser spürten, verließen sie ihr sicher geglaubtes Asyl und krochen in solcher Anzahl auf dem Eisenbahngeleise fort, daß daßelbe auf eine bedeutende Strecke buchstäblich von ihnen bedeckt war. Da sie in Folge der Erstarrung sich nur langsam fortbewegten, so wurden sie eine leichte Beute der Buben. Ein Knabe allein tödtete ihrer 93.

☞ Als ein Beweiß wie nothwendig es ist, die Ursachen erst genau zu untersuchen, ehe wir unsere milde Hand öffenen, mag die folgende Thatsache dienen, welche der Ehrw. Doktor Blue, neulich vor eine Versammlung brachte, die in Buffalo gehalten wurde, er sagte: „Vor wenigen Tagen habe ihm eine gewisse Frau mit thränenden Augen geklagt ihr armer Mann habe in sechs Monat keine Tagsarbeit gehabt, und nachdem er nach seinem Vermögen beigesteuert habe, hätte er ausgefunden ihr Mann sei ein—Nachtwächter.

Unfall auf der Florida Eisenbahn.—Lebensverlust.

Savannah, 21. Mai. Der Republican von heute Morgen publicirt den Bericht über einen Unfall auf der Florida Eisenbahn am 16. Mai. Hr. Bryand, Cassirer der Bank von St. Johns, Stph. Martin von Palatka und ein Bremser wurden getödtet und mehrere von den Passagieren schwer verletzt.

Den Stiel umgedreht.

Ein Doctor Byam wurde jüngst eingeladen, das Städtchen Mount Vernon, Wisconsin, zu räumen. Er ging aber nicht weiter als bis Madison, woselbst er eine Klage gegen die Leute anhängig machte, die ihn austrieben. Er erhielt $330 Schadenersatz zugesprochen—mehr als er verlor. Das heißt man "den Stiel umdrehen."

Neu-York und der Prinz von Wales

Mayor Wood übersandte Geo. M. Dallas, unserm Gesandten in England, den Beschluß, welchen der Stadtrath bezüglich des erwarteten Besuchs „Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Wales“ passirte; ebenso ein Einladungsschreiben an den Prinzen, die Stadt zu besuchen.

☞ In Chicago wurde in der Klage des Friedrich Jacob gegen die Galena Eisenbahn-Compagnie, die Letztere von der Ver. Staaten Circuit Court zur Bezahlung von $2,500 verurtheilt, weil das 4jährige Kind des Klägers von dem Eisenbahnzug überfahren worden war und einen Arm eingebüßt hatte.

☞ In der Nacht vom vorigen Samstag wurden aus dem Stalle des Hrn. Henry M'Bride in Derry Taunschip, Westmoreland Caunty, zwei werthvolle Pferde gestohlen, und sind bis jetzt spurlos verschwunden. Es waren kurz zuvor $325 für dieselben geboten worden.

☞ Ernte.—In Georgia beginnt der Weizen zu reifen und die Erndte wird bald statt finden.

Demokratie.

Wiederstand gegen die Ausbreitung der Sklaverei ist keine neue Idee, und nicht allein von der republikanischen Partei ausgehend.

Die Whig Partei, so lange sie eine Partei gewesen, war gegen die Ausbreitung der Sklaverei, ebenso die demokratische Partei bis zum Jahr 1852.

Die demokratische Staats-Convention von 1848 nahm einen Beschluß zu Gunsten des „Wilmot Proviso“ an, und nicht eine Stimme erhob sich dagegen.

Nach dem Census von 1850 jedoch fand der Süden aus, daß die freien Staaten ihn überflügelten, sowohl an Intelligenz als an Wohlstand und Bevölkerung, und daß der einzige Ausweg um seine politische Gewalt zu erhalten, die Ausbreitung der Sclaverei und die Bildung neuer Sclavenstaaten wäre, wodurch er die Gewalt hätte, den Ver. Staaten Senat zu controlliren. Es macht keinen Unterschied wie groß oder wie klein ein Staat, oder wie stark oder schwach seine Bevölkerung ist, jeder hat dieselbe Stärke im Senat, denn jeder hat das Recht zwei Senatoren zu schicken und nicht mehr. Sie wußten gut genug, daß sobald sie die Controlle im Senat hätten, sie alle Gesetze niederstimmen könnten, welche für den Vortheil des weißen Arbeiters und der Freistaaten wären, denn kein Gesetz kann Gültigkeit erlangen, wenn es nicht von beiden Häusern angenommen wird.

Der erste Versuch war, die Whigpartei dahin zu bringen, den Grundsatz anzuerkennen, daß Sclaverei national und Freiheit sektionell wäre. Dieß war jedoch zu viel verlangt, denn die Whigpartei löste sich auf. Die demokratische Partei wurde ängstlich, sie würde die fetten Aemter verlieren, und schloß sich daher fest an die extremen Südmänner an, und von dieser Zeit wurde die Agitation betreffs der Sclavenfrage immer stärker und gegenwärtig ist jene einst große und starke Partei, welche getreu war, den Grundsätzen der Constitution, nichts als eine zersplitterte Partei, welche nur noch zusammenhängt, durch die Hoffnung auf Aemter; ein Theil derselben ist für Lecompton, der andere dagegen, ein Theil ist für einen Tariff, der andere für Freihandel. Früher erhoben sie ein arges Geschrei gegen die Know-Nothings, als die Feinde der Constitution und nun vereinigen sie sich mit denselben, und stimmen für sie.

Wir fragen nun, ist eine solche Partei aufrichtig, und wie kann ein Mann welcher sein Vaterland liebt und wünscht daß die Grundsätze der Freiheit fortdauern und welcher noch Selbstachtung besitzt, einer solchen Partei angehören?

Wir sagten am Anfang dieses Artikels, daß der Widerstand gegen die Ausbreitung der Sclaverei keine neue Idee wäre, ja wir sagen, daß Waschington, Jefferson, Madison, Monroe, die beiden Adams und Gen. Jackson alle gegen die Ausbreitung der Sclaverei gewesen sind und daß sie Gesetze unterdrückten, wodurch sie ihre Anhänglichkeit an diese Grundsätze bewiesen.

Als sich die Ver. Staaten unabhängig erklärten, war deren Zahl blos 13. In 1789 erhielten wir die nordwestlichen Territorien, welche gegenwärtig die Staaten Ohio, Indiana, und Illinois bilden, und es wurde durch den Congreß ein Gesetz erlassen, (obgleich dieses Land, noch eine rauhe Wildniß und noch nicht in Staaten und Territorien eingetheilt war) daß die Sclaverei für immer aus diesen Territorien ausgeschlossen sein soll, und sie kam auch niemals dahin, und Niemand dachte daran, daß der Congreß kein Recht hätte, ein solches Gesetz zu erlassen.

In 1820 wurde das Missouri Compromiß angenommen, und diese Maaßregel schloß für immer die Sclaverei von den Territorien Kansas und Nebraska aus, und Niemand hielt dieses Gesetz für unconstitutionell, und man hat sich darein gefügt über 30 Jahre, bis 1854 Stephan A. Douglas, welcher gerne Präsident werden wollte, dem Congreß eine Bill vorlegte, welche allgemein unter dem Namen die Kansas und Nebraska Bill bekannt ist, welche erklärte, daß die Gesetze von 1789 und 1820 unconstitutionell seien und zurückgenommen werden sollen.

Dieß sprach dem Süden zu und die demokratische Partei sah sich genöthigt, diese Bill zu unterstützen, denn sie sah gut genug ein, daß sie ohne die Hülfe des Südens keinen Präsidenten erwählen könnte.

Unsere Partei war gegen diese Maaßregel, denn sie glaubte, daß jene weisen und guten Männer, welche unsere Constitution entwarfen, es verstanden haben und daß es damals irrig war, diese verwickelte Sclavenfrage anzuregen, besonders da jedermann damit zufrieden war, nur die Drahtzieher der demokratischen Partei nicht. Es ist die Schuld der demokratischen Partei und sie ist verantwortlich für die Agitation und die Feindschaft, welche nun wegen der Sclaverei existirt.

Wäre das Missouri Compromiß nicht widerrufen worden, unser Land wäre glücklich, Kansas und Nebraska wären Staaten und alles wäre in Ordnung.

Wir sagen ferner, daß die demokratischen Partei Schuld ist, an dem Harpers Ferry Aufstande.

Die Republikaner haben die Constitution zu ihrer Platform angenommen, worauf jeder Mann stehen kann und soll.

(C. Adler.

☞ In Baltimore starb vor einigen Tagen ein Mann, Namens Thos. Weber, der im Durchschnitt täglich ein Fäßchen Lagerbier trank. Derselbe wog zur Zeit seines Todes 470 Pfund; sein Sarg ist 7 Fuß lang, 4 Fuß breit und 4 Fuß tief. Vor zehn Jahren soll er blos 150 Pfund gewogen haben.

Boston, 11. Mai.—Die Bauern in ganz New-England hegen große Besorgniß in Folge der herrschenden großen Trockenheit, welche in vielen Theilen von New-Hampshire dazu nöthigt, das Vieh viele Meilen weit zu treiben. Waldbrände richteten gestern bei Cap Hyannis großen Schaden an.

Weinerliche Erklärungen.

Die Vorgänge in Charleston haben den einsichtsvolleren Demokraten Beweis geliefert, daß die Parthei in Stücke zerrissen ist, und als eine National-Parthei gar nicht mehr existirt. So läßt sich der demokratische „Milwaukie Seebote“ in folgendem Stoßseufzer vernehmen:

„In Charleston gestalten sich die Ding[e] immer schöner, immer erfreulicher. Di[e] erste Woche endigte mit einem Durchein[] ander, einer heillosen Verwirrung, so da[] der Präsident der Convention, Caleb Cu[] shing, erklärte, er werde seinen Sitz ve[r] lassen, wenn diesen wilden Auftritten kei[n] Ziel gesetzt würde; und die zweite Woch[e] beginnt mit einem allgemeinen Aufbruch[] indem neun südliche Staaten die Erklä[] rung angeben, daß sie nicht länger in d[er] Convention verbleiben könnten. Und An[] gesichts solcher Zustände sollen wir de[n] Republikanern noch sagen, sie seien d[ie] einzige, die alleinige „sectionelle[] Partei des Landes!—Diese Waffe al[] dürfen wir für den kommenden Feldzu[g] getrost unter das alte Eisen werfen.—Daß es so kommen mußte, daß konn[te] man vor Jahren schon voraussehen, d[] heißt wenn man denken, und nicht bl[] als gedankenloser Nachbeter und mechan[i] scher Handlanger dem großen Hauf[en] dienen wollte.“ „Uns aber bleibt nich[ts] anderes übrig, als uns in das Schicksa[l] das Unvermeidliche, zu fügen; dieses Po[s] senspiel hat den Lebensfaden der dem[o] kratischen Parthei durchschnitten; d[as] Schiff ist an den wohlbewußten, von J[e] dermann gekannten und von Jederman[n] gefürchteten Klippen gescheitert, u[nd] ein Jeder mag nun sehen, wo er noch ei[ne] Planke erhaschen kann, um auf ihr in [ir] gend einen sichern Hafen der Rettung [ge] tragen zu werden. Mit diesem Geda[n] ken haben sich bereits mehrere der fes[te] sten, ausdauerndsten, treuesten demokr[a] tischen Blätter vertraut gemacht.“

Der „Neu York Herald“ betrachtet [die] Lage der Demokratie für ebenso verzw[ei] felt.

„Die demokratische Partei,“ sagt [er,] „war schon lange niedergebrochen, u[nd] das Gerippe ihrer Organisation wur[de] nur durch die Kraft des öffentlichen Ra[u] bes—das heißt des Raubes aus dem Vol[ks] schatze—zusammengehalten. Die Hälf[te] der alten nördlichen Demokratie steht n[un] mehr in den Reihen der Republikan[er] und die Hälfte der alten Whigs hat [sich] der Demokratie angeschloßen . . .“

„Die demokratische Partei, welche s[o] seit Jahren durch und durch corrump[irt] und demoralisirt war, ist endlich in S[tü]cke zerfallen, und ihre Auflösung hat [mit] wunderbarer Schnelligkeit begonnen[.] Die Zankerei in Charleston, welche [den] Ruin der einst unüberwindlichen Or[ga]nisation beschleunigt hat, ist nur die [na]türliche Folge der Corruptheit der P[ar]tei, welche Corruptheit—aus dem zu l[an]gen Fraße aus der Staatskrippe herr[üh]gegangen — die Grundlagen der Pa[rtei] durchfressen und untergraben hat. [Die] Partei ist nun in feindliche Faktionen [ge]spalten, die sich selbst feindlicher ge[gen]über stehen als den Republikanern.“

☞ Die Mormonen ziehen von [den] Ver. Staaten Truppen in Utah den [grö]sten Nutzen und würden ihren Abzug []sehr ungern sehen; dieselben haben [] jährlich etwa ½ Million Thaler ausg[e]ben und das Lager ist der einzige [] wo sie Gemüse und überflüssiges Getr[] verkaufen können.

☞ Der Ver. Staaten Marsch[all] Campbell verkaufte vorigen Montag [in] Pittsburg 1070 Acker Land in Camb[ria] Caunty gelegen, für $800

In Georgien ist bereits neuer [] jähriger Weizen auf dem Markt. [] Preis ist $2 das Buschel.

☞ Dem in Ithaca, Neu-York, [vor ta]gen vor 2 Jahren in Saratoga au[s]führten Diebstahles von $12,000 im [Ge]fängnisse befindlichen Kingsbury gel[ang] es, sich Kleider und einen falschen B[art] zu verschaffen und unbehindert aus d[en] Thore des Clinton Gefängnisses zu [spa]ziren.

☞ Stephen A. Douglaß soll erklärt ha[ben,] daß Lincoln irgend einen andern Mann, a[ls] ihn selbst, im Staat Illinois 20,000 Stim[men] bieten würde—und Andere, die ebenfalls dort [be]kannt sind, erklären, daß er auch Douglas [] 20,000 Mehrheit daselbst bieten könne.

Verheirathet:

Am 27sten Mai, durch den Ehrw. Hrn. S[] Rhoads, Herr Israel Reber, mit Miß Cetha[] Elisabeth Henry, beide von Allentaun.

☞ Readinger Zeitungen belieben Obiges [] zurücken.

Gestorben:

Am 23sten Mai, in Lynnville, Lynn Tauns[chip] Lecha Caunty, der Achtb. Peter Ha[] ehedem einer der Gehülfs-Richter dieses Ca[un]tys, in einem Alter von etwa 73 Jahren. [] letzten Samstag wurden deßen hinterlaßene [Ge]beine dem Schoos der Erde übergeben, bei [wel]cher Gelegenheit die Ehrw. Herren Labold [] Herman die Ceremonien leiteten.

Am 23sten Mai, in Milford Taunschip, B[] Caunty, E. Tebora, Ehegattin von Jacob [] bighouse, im Alter von 50 Jahren.

Am 4. Mai, in Roß Taunschip, Clinton Ca[un]ty, Indiana, Salome, eine geborne Schneck[] Ehegattin von Walter Kohler, im Alter von [] Jahren, 11 Monaten und 4 Tage. Sonn[tag] darauf wurde sie dem kühlen Schoos der mü[tter]lichen Erde übergeben, bei welcher Gelegenheit [] Ehrw. Hr. Wahl die Leichen Rede hielt, [] Ebräer, 4. C. 1. Vers. Sie hinterließ ein [] ten und 3 Kinder ihren frühen Hingang zu [em]pfinden.

Am 15ten April, in Chesnuthill Tsp., M[on]roe Caunty, Hr. Samuel Gilbert, alt 78 J[ah]ren.—Am 17ten wurden seine Ueberreste beer[digt,] bei welcher Gelegenheit der Ehrw. Hr. Carl [] der, über Philiper 1. 23, eine paßende Lei[chen]rede hielt.—Hr. Gilbert war in Quäkertaun, B[] Caunty geboren.

(Eingesandt durch Pastor W. A. Helfrich.)

Am 10ten Mai in Weisenburg, am Scharl[ach]fieber, Clarissa Amenda, Töchterlein von Levi [] Hannah Sell, alt 3 Jahre und 5 Tage.

Am 20sten Mai in Lynn Taunschip, am Sch[lag]fluß, Hr. Nicholaus Bachman, in einem [Alter] von 49 Jahren, 11 Monaten und 17 Tage[n].